

Mariastein und der Innenschweizer Maler Hans Schilter

Autor(en): **Meyer, Placidus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **52 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mariastein und der Innerschweizer Maler Hans Schilter

P. Placidus Meyer

Mancher Leser wird sich fragen, wie kommt denn das Benediktinerkloster an der äussersten Nordwestecke der Schweiz mit dem Innerschweizer Kunstmaler Hans Schilter in Beziehung? Haben wir denn in der Regio Basiliensis nicht eine ganze Reihe namhafter Künstler auf diesem Gebiet?

Eine Frühbeziehung hatte P. Leo Wyler als Leiter der Urner Land- und Alpwirtschaftsschule in Altdorf. Für den Einführungskurs der Urner Fortbildungslehrer im Jahre 1946 benötigte er anschauliche grosse Schultabellen. Mit dieser Aufgabe betreute P. Leo auf Empfehlung hin den jungen Hans Schilter, der damals im elterlichen Restaurant zu Goldau sein Atelier eingerichtet hatte. Schilter löste seine Aufgabe vorzüglich, und erst Jahre später, beim Besuch der Kapelle auf der Göscheneralp, die Schilter mit seinen Glasfenstern zierte, wurde P. Leo klar, welche begabten Künstler er damals mit einer einfachen Schularbeit betraut hatte.

Als man sich auf der Mariasteiner Klosterpfarre Erschwil im Jahre 1963 mit dem Plan beschäftigte, eine neue Fahne zu Ehren des Kirchenpatrons St. Paulus anzuschaffen, hielt der Schreibende als Seelsorger der Pfarrei Ausschau nach einem Künstler, der einen Entwurf dafür schaffen sollte. Ich wandte mich an den kunstverständigen Pfarrherrn von Blauen, Anton Bürge, der Hans Schilter aus Goldau für diese Arbeit empfahl. Damit war die erste Kontaktnahme für künstlerisches Schaffen gegeben. Schilter schuf einen jeder Konvention abholden Entwurf, indem er den stürzenden, vom himmlischen Lichte getroffenen Paulus bei seiner Bekehrung darstellte. Die Kapuzinerinnen auf dem Kloster Gubel übernahmen die kunstgerechte Fertigung der Fahne, die zur vollen Zufriedenheit aller ausfiel.

Ein Besuch im Atelier des Künstlers auf der Bernerhöhe zu Goldau führte zu weiteren Kontakten und zum Erwerb einer ersten Glas-scheibe für das Stiegenhausfenster im Pfarr-

haus zu Erschwil, einer sehr schönen Darstellung der Pieta aus dem Jahre 1963.

Bereits 1964 kam es zu einem neuen Auftrag an den Maler Schilter, (wie er sich selbst bescheiden zu nennen pflegt). Es war die Zeit des Konzils. Abt Dr. Basilius Niederberger nahm als Präses der Schweizer Benediktinerkongregation an den Beratungen in Rom teil. Der Prior und die Mönche von Mariastein fanden es angebracht, ihren Abt als Konzilsvater mit einer Wappenscheibe zu ehren. Von den vier Entwürfen, die Schilter schuf, wurde jener gewählt, der den Bischof und Kirchenlehrer Basilius als Beschützer der Armen und Hungrigen darstellt. Eine leuchtende, festliche, in sich geschlossene Komposition mit dem Wappen der Niederberger aus Dallenwil.

Das goldene Professjubiläum von Abt Basilius am 25. September 1966 war ein weiterer Anlass, den Abt mit einer Wappenscheibe zu überraschen. Diesmal sollte der Klosterpatron St. Vinzenz mit dem Beinwiler Klosterwappen zu Ehren kommen. Der heilige Diakon steht mit dem Evangelienbuch kraftvoll da. Die beiden Raben, die nach der Legende den Leichnam des hl. Vinzenz verteidigten, halten das Klosterwappen. Man hat den Eindruck, dass die Vögel sowohl den Heiligen als auch das Wappen des Klosters beschützen.

Die durch die Volksabstimmung vom 7. Juni 1970 beschlossene Wiederherstellung des Klosters Mariastein war ein säkulares Ereignis, das ebenfalls in einer Wappenscheibe verewigt zu werden verdiente. Die Mönche wollten ihrem Abt Basilius für die klugen Verhandlungen danken und sich mit ihm über die wiedergewonnene klösterliche Freiheit und Selbständigkeit freuen. Nun sollte Maria, die Gnadenmutter vom Stein, die ihr Kloster und seine Mönche in den langen Jahren der Verbannung so mütterlich beschützt hatte, als Schutzmantel-Madonna in Glas festgehalten werden. Der schützende Mantel sollte die Wappen des Klosters und des Abtes Basilius bergen. Die in klassischem Latein, von P. Ephrem Omlin,

Mönch von Engelberg, verfasste Inschrift lautet: «Reverendissimo Patri in Christo Basilio Niederberger coenobium de Petra restituenti Filii congaudentes 1970.»

Schliesslich wurde zum silbernen Priesterjubiläum von Abt Dr. Mauritius Fürst am 25. Juli 1974 von neuem ein Auftrag an Herrn Schilter erteilt. Diesmal für eine Mauritius-Scheibe mit dem Familienwappen der Fürst von Gunzgen. Schilter zeichnete Mauritius als gepanzerten Mohren hoch zu Ross mit dem Siebensternen-Banner in der Hand. Die Pferdeschabracke ist mit dem sogenannten Mauritiuskreuz reich geziert. Die Scheibe ist von eigenartiger Leuchtkraft und strahlt herrliche Bewegung und Ruhe zugleich aus.

So hat der Innerschweizer Kunstmaler Hans Schilter mit seinen leuchtenden Wappenscheiben ein kurzes, aber bedeutungsvolles Kapitel der Mariasteiner Klostersgeschichte illustriert. Bei allen Aufträgen verstand es der Künstler, einführend der künstlerischen Aufgabe und den Stifterwünschen gerecht zu werden. Es war immer eine erfreuliche Zusammenarbeit.

Hans Schilter: «Denn ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist»

